

Hannibals Verein

Viele Polizisten und Soldaten, die sich in rechtsextremen Chatgruppen austauschten, sind auch im Verein Uniter organisiert. Nach außen gibt er sich karitativ. Aber taz-Recherchen zeigen: Eine Gruppe um André S. alias Hannibal versucht, in dem Verein eine Kampfeinheit nach militärischem Vorbild aufzubauen, die „Defence“

Aus Mosbach, Sindelfingen und Berlin **Christina Schmidt, Sebastian Erb, Alexander Nabert und Martin Kaul**



Das Gelände in Mosbach, auf dem Mitglieder des Vereins Uniter trainierten Foto: Sebastian Erb

An einem Wochenende im Juni 2018 bezieht ein Mann namens André S. Zimmer 123 im ersten Obergeschoss des Gebäudes 13 auf einem alten Kasernengelände im badischen Mosbach. Draußen türmen sich Schuttberge, abgebrannte Autos stehen zwischen Betonbrocken, drumherum Ruinen, und das soll so. Auf diesem Gelände können sich Gruppen von Rettungssanitätern, des Technischen Hilfswerks oder Polizeistaffeln auf besondere Einsatzzugänge vorbereiten. Die Szenarien: Erdbeben, Attentate, Amok. Auch André S. ist mit 24 anderen Männern aus ganz Deutschland angetert, um hier zu trainieren.

Der Gastgeber, der Bundesverband Rettungshunde, weiß damals im Sommer noch nicht, dass es sich bei dieser Gruppe um Mitglieder von Uniter e. V. handelt, einem Verein, der unter anderem Elite-Soldaten, Polizisten aus verschiedenen Bundesländern und Personenschützer miteinander vernetzt. Ein Privatunternehmen hat den Platz gebucht. Offiziell, um Erstherlifer zu trainieren, Verwundete nach einem Bombenattentat zu versorgen, sie aus Straßenbahntrümmern zu bergen. Was der Gastgeber auch nicht weiß: Unter den 25 Teilnehmern sind eine Handvoll Männer, die gekommen sind, um mit Waffen zu trainieren. Sie bezeichnen sich als Defence. Ihr Ausbilder: André S., ein früherer Soldat des

Kommandos Spezialkräfte der Bundeswehr. Auch bekannt als Hannibal.

Am 17. November veröffentlichten wir in der taz einen Text unter dem Titel „Hannibals Schattenarmee“, in dem wir beschrieben, dass S. alias Hannibal daran arbeitet, ein Netzwerk aufzubauen, in dem sich Soldaten, Polizisten, Behördenvertreter vernetzen, die befürchten, dass der Staat im Falle einer Katastrophe die öffentliche Ordnung nicht aufrechterhalten kann. Sie organisierten sich in Chatgruppen, die es heute nicht mehr gibt, bei persönlichen Treffen, mithilfe des Vereins Uniter. In diesen Gruppen, so schrieben wir damals, finden auch Rechtsextremisten ihren Platz. Darunter drei Männer, denen die Bundesanwaltschaft Vorwürfe wirft, dass sie die Tötung von Politikern, Aktivisten, Menschen aus dem sogenannten linken Spektrum planten. Es geht um Terror.

Nach unserer Veröffentlichung laden der Verteidigungs- und der Innenausschuss im Bundestag Vertreter der deutschen Nachrichtendienste vor und fragen die Bundesanwaltschaft, was sie über das Netzwerk wissen. Das Parlamentarische Kontrollgremium, das für die Kontrolle der Nachrichtendienste zuständig ist, lässt sich Akten liefern, will wissen, warum weder der Militärische Abschirmdienst früher eingegriffen haben. Selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel wird im Plenum

des Bundestags befragt. Im politischen Berlin hat die Aufklärung begonnen.

Wir wollen in der Zwischenzeit einem Strang der Geschichte genauer nachgehen und die Rolle des Vereins Uniter klären, denn über diesen ist den Sicherheitsbehörden bisher wenig bekannt. Die Bundesanwaltschaft hat zwar einen Prüfungsvorgang angelegt, musste aber kürzlich im Bundestag zugeben, dass sie nicht genau weiß, wer dort Mitglied ist. Der MAD gibt an, nicht für Organisationen zuständig zu sein, sondern nur für einzelne Soldaten.

hat. So berichten es mehrere frühere Chat-Mitglieder und so gab es André S. selbst in einer BKA-Vernehmung zu.

Aber Hannibal ist nicht der Einzige. Heute wissen wir, dass mindestens ein Dutzend der früheren Chat-Mitglieder auch bei Uniter aktiv ist oder war: aktuelle oder ehemalige Elitesoldaten, viele vom KSK, aktuelle oder ehemalige Polizisten. Das geht aus Mitgliederlisten des Vereins hervor, die der taz vorliegen, aus Ermittlungsunterlagen und anderen Quellen. Was in den Gesprächen mit Beteiligten oft auffällt: Sie unterschlei-

zeigen. Neben den karitativen Einsätzen wird bei Uniter daran gearbeitet, eine Kampfeinheit aufzubauen – die „Defence“.

Die Mitglieder

Anruf bei einem Vorstandsmitglied. Der Mann handelt mit Immobilien, er ist spezialisiert auf Hotels. Bis vor kurzem noch wurde sein Name auf der Website des Vereins als Ansprechpartner genannt. Wir sagen am Telefon, dass wir gerne über Uniter sprechen würden. Er antwortet: „Da kann ich Ihnen nicht viel sagen.“ Wir fragen: „Sind Sie nicht mehr Mitglied?“ Antwort: „Wenn ich das wüsste.“

Ähnliches wiederholt sich bei dem früheren Mitarbeiter eines CDU-Landtagsabgeordneten in Baden-Württemberg, der inzwischen promoviert. Auch er ist als Vorstand eingetragener, bis heute, trotzdem sagt er: „Ich durchschaue das nicht mehr, ich will nicht dafür haftbar gemacht werden.“ Er legt uns ein Schreiben vor, aus dem hervorgeht, dass er bereits im Frühjahr 2017 ausgetreten ist.

Der Verein möchte auf Anfrage nicht mitteilen, wer derzeit den Vorstand bildet.

Die meisten aktuellen oder ehemaligen Mitglieder sind erst dann bereit, mit uns zu sprechen, wenn wir zusichern: Niemand erfährt, dass das Gespräch stattgefunden hat. Für mindestens eine Handvoll Mitglieder führt die Mitgliedschaft zu Hausdurchsuchungen und Ermittlungen des BKA – auch bei Mitgliedern, die in Uniter nur die Kameradschaft suchten, die sie aus ihren früheren Berufen kannten.

Uniter e. V., eingetragen unter der Nummer 3423 am Amtsgericht in Stendal, wurde 2012 auch gegründet, um Soldaten des Kommandos Spezialkräfte, einer Eliteeinheit der Bundeswehr, die im baden-württembergischen Calw stationiert ist, versichern zu können. Denn das ist schwierig für eine Berufsgruppe mit einem so hohen Berufsrisiko. André S. berät sich mit einem Versicherungsfachmann, den er aus seiner Freimaurer-Loge in Halle kennt. Der schlägt vor, einen Verein zu gründen und darüber die Versicherung abzuwickeln. So entsteht Uniter das erste Mal.

Dann beginnt der Ärger. Weil einer aus der Gründungsgruppe früher bei der Stasi war, zerstreitete sich das Gründungsteam.

André S. macht trotzdem weiter. Er spricht von einer Akademie, gründet mit seiner Frau eine Firma, die medizinische

Trainings anbieten soll, plant, Kaffee zu verkaufen. Er möchte Geld verdienen. Es ist das Jahr 2015, die Zeit, in der die Zahl der Geflüchteten in Deutschland steigt und S. auch Chatgruppen im Messenger Telegram gründet. Darin sollen sich Prepper austauschen; Prepper, der Begriff kommt vom englischen „to prepare“, das sind Menschen, die Vorräte anlegen, um sich auf einen „Tag X“ vorzubereiten. Den Tag der Katastrophe. Die wollen sie überleben.

S. warnt in diesen Chats vor den Russen auf der Krim, islamistischen Terroranschlägen und den vielen Flüchtlingen. In einer geschäftlichen E-Mail schreibt er damals: „Da die Gewalt und die Gefahren deutlich zunehmen und auch bei uns vor der Haustür präsent sind“, liege sein Schwerpunkt gerade „auf Projekten wie Gated Communities etc.“

In den Chatgruppen verabreden sie sichere Rückzugsorte, sogenannte Safe-Houses, also Orte, an denen sich Eingeweihte treffen, sollte die Ordnung zusammenbrechen; sie planen, wie sie sich immer weiter nach Süden durchschlagen wollen. André S. gliedert diese Chat-Gruppen so wie heute auch seinen Verein und nennt diese Untergruppen Distrikte: Nord, Süd, West, Ost, Österreich und Schweiz. Darin: aktive Soldaten und Reservisten, Kriminalpolizisten, SEK-Beamte, Anwälte, Feuerwehrleute.

In den Chats hatte es Platz gegeben für rechtsextreme Ideen. Im Nord-Chat waren Männer Mitglied, die geplant haben sollen, Politiker, Aktivisten, Menschen aus dem linken Spektrum am Tag X festzusetzen und zu töten. Die Ermittlungen der Bundesanwaltschaft gegen zwei Tatverdächtige dauern bis heute an. Im Süd-Chat war auch Franco A. Mitglied, der Bundeswehrosoldat, der sich mutmaßlich als syrischer Flüchtling ausgab und so Attentate geplant haben soll. Er soll Waffen besessen haben. Einmal soll er bei einem Uniter-Treffen gefragt haben, ob ihm ein Waffenteilehändler denn auch Waffen besorgen könne. Ein anderes Mal ist er bei André S. zu Hause. Als Franco A. im Frühjahr 2017 festgenommen wird, weist André S. an, die Chats zu schließen.

Im Sommer 2016 gründet André S. Uniter noch einmal neu, dieses Mal in Stuttgart, er sucht sich einen neuen Vorstand. Der alte Verein ist bis heute registriert. Wen wir auch fragen: Eine Erklärung hat dafür niemand.



Neulinge werden mit Kapuzen über dem Kopf in Freimaurer-Tempel geführt, erzählen ehemalige Mitglieder

In offiziellen Stellungnahmen bestreitet Uniter, dass es eine Verbindung zwischen dem Verein und den Chatgruppen gibt. Unsere Recherchen aber belegen: André S., Mitgründer, Vorstandsmitglied und Kopf von Uniter, war unter seinem Pseudonym Hannibal auch derjenige, der die Mitglieder der Chatgruppen mit vermeintlichen Lagebildern aus dem Intern der Bundeswehr versorgt

den nicht zwischen den Uniter-Strukturen und den Chatgruppen; für sie ist beides eins.

Bei Uniter ist in diesen Wochen viel los. Uniter, das ist ein Verein, den André S. 2012 in Halle gegründet hat und bis heute führt. Seine Juristen verschicken Briefe, um gegen die Berichterstattung vorzugehen. Ein Mitglied verlangt von den anderen, in sozialen Medien keine Fotos mehr zu posten, auf denen das Uniter-Logo zusammen mit Waffen oder „martialischen Darstellungen“ auftaucht. Und ein weiterer Aufruf dringt aus Vereinskreisen zu uns: Wer Verräter identifiziert, die mit Außenstehenden sprechen, dem wird eine Belohnung versprochen. 5.000 Euro heißt es zunächst, später hören wir von der doppelten Summe.

Uniter ist gerade bemüht, seine karitative Seite zu präsentieren. Sie starten eine Weihnachtsaktion für Hilfsbedürftige. Und als am 19. Dezember 2018 Menschen am Berliner Breitscheidplatz der Opfer gedenken, zwei Jahre nach dem Terroranschlag, legt eine Delegation des Vereins einen Kranz nieder. Das Uniter-Logo, Kreuz und Schwert, umrankt von Eichenlaub, ist auf die Schleife gedruckt, „in stiller Trauer“.

Nach zahlreichen Gesprächen mit aktiven und ehemaligen Vereinsmitgliedern und mithilfe interner Vereinsunterlagen können wir erstmals



Gruppenfoto der Medical Response Unit, gepostet von Uniter bei Facebook. Unten rechts steht auf Latein etwa: „Was die Tugend verbunden hat, wird der Tod nicht trennen können“ Foto: Screenshot